

# Baruther Anzeiger

Älteste Heimatzeitung für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland (gegr. 1865)

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugspreis monatlich 0,90 RM, zuzügl. 0,18 RM Bestellgeld.  
Donnerstags: Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.  
Sonntags: Die illustrierte Sonntagsbeilage.  
In zwangloser Folge: Blätter zur Pflege der Heimatkunde.  
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezogler keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsbetrags. — Einzelverkaufpreis 10 Pf.



Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm) 4 Reichspfennig, die dreizehngespaltene Millimeterzeile im Textfeld (93 mm) 10 Reichspfennig. Bei Wiederholungen wird Nachlag gewährt nach unserer Preisliste.  
Fernsprecher Nr. 217. — Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.  
Für Anzeigen an vorgezeichneten Tagen, ferner für unbedeutlich geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

## Das Echo von Nürnberg

Das Dröhnen des Marschtritts in Nürnberg ist verhallt, aber die letzte große Rede des Führers, die noch einmal das gewaltige Nürnberger Gehehen zusammenfaßt, um aus ihm die Marschparole für das neue Arbeitsjahr zu formen, hallt überall nach. Vielfältig klingt jetzt das Echo aus allen Erdteilen zurück, ein Zeichen für die große Bedeutung der Rede, ein Zeichen weiter dafür, daß man aufmerksam die Dinge von Nürnberg verfolgt hat.

Das starke Echo entspricht der starken Beteiligung der ausländischen Diplomatie an diesjährigen Parteitag. Seitdem die Parteitage Nichtpunkte in der großen weltanschaulichen Auseinandersetzung geworden sind, hat sich die Teilnahme ausländischer Diplomaten erheblich vergrößert. Das Jahr 1936 hat den bisherigen Höhepunkt gebracht. Das ist der beste Beweis dafür, daß sich das Auslandes auf die entscheidende weltanschauliche Auseinandersetzung zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus, die das heutige Europa gestaltet, und deren Ergebnis nur die Erhaltung oder Zerstörung der Kultur des Abendlandes sein kann, konzentriert. So ist das Auslandsinteresse auch ein Begrüßenswerthes Anzeichen dafür, daß man den Sinn dieses großen europäischen Kampfes begriffen hat, ja, daß auch schon hier und da Wölfer im Bewußtsein ihrer völkischen Eigenart sich auf sich selbst besonnen und den Bolschewismus auch als ihren Todfeind erkannt haben.

Der Bolschewismus ist der Todfeind! Das ist, in einem Satz zusammengefaßt, die Parole von Nürnberg, eine Parole, die Hitler, nachdem wir Deutsche sie als gegeben und selbstverständlich betrachten, hier als Deutscher und als Europäer gegeben hat. Ihm geht es nicht um Anerkennung des Nationalsozialismus, ihm geht es um die Erhaltung der europäischen Ordnung. Sein Blick umfaßt das ganze Abendland und seine Warnung geht die ganze alte Kulturwelt an. Kultur gegen Unkultur, das ist der Kampf des Nationalsozialismus gegen den Bolschewismus.

Die Warnung Adolfs Hitlers läßt sich nicht mehr überhören. Kein Ordnungsstaat kann die Auseinandersetzung mit dem Element der Zerstörung, dem Bolschewismus, umgehen, denn der Bolschewismus schließt kein Land von seiner Zerstörungsstatik aus. So ist das Echo der deutschen Kampfanlage an den Bolschewismus bei den anderen Staaten A s t a b für die Einstellung zum Bolschewismus.

Wenn wir die Staaten Europas nach dem Wiederhall der großen Schlussrede des Führers in Nürnberg sichten, dann stehen auf der einen Seite die, in denen die autoritäre Staatsform eine Zusammenfassung der Kräfte erreicht und damit die notwendige Voraussetzung für den Kampf gegen die bolschewistische Zerstörung geschaffen hat, und auf der anderen Seite die, die eine innere Krise durchleben und die sich mit den Kräften der Auflösung gerade auseinanderzusetzen.

So unterteilt denn z. B. Italien den starken Eindruck der Führerrede, stellt klar und deutlich die Gefahr des Bolschewismus für den Frieden Europas heraus und unterteilt die Wehrmachtsumgebung, die dem Bolschewismus zeige, daß vor dem deutschen Tor die neue deutsche Armee steht. — Auch Ungarn, das ja den Bolschewismus im Lande gehabt und ihn freigeißel überwinden hat, dankt der Führerproklamation starke Beachtung und spricht von „welthistorischer Bedeutung“. Aus der ungarischen Presse hallt das Bekenntnis zu entscheidendem Kampf gegen den Bolschewismus wider. Die Parole Ungarns heißt: Ehrbarkeit gegen Schurkerei, Gemeinheit und Schande.

Aus dem englischen Echo wird deutlich der Widerstreit der Weltanschauungen erkennbar, der England heute durchzittert. Das Gefühl, daß der Bolschewismus eine Gefahr bedeutet, und daß der Nationalsozialismus die Ordnungszelle in Europa darstellt, hat weiteste Kreise erfaßt, aber man ist noch zu sehr befangen in alten Vorurteilen, der Blick ist noch nicht klar und die handelspolitischen Rücksichten sind noch zu groß. So begreift man wohl die Proklamation des Führers ganz richtig als Warnung an Europa und fühlt auch die Kraft, die von dem geballten Willen des nationalsozialistischen Deutschlands ausgeht, aber nur wenige stoßen zur klaren Erkenntnis durch und ziehen die Konsequenz. Kommt hinzu, daß die Regierungskreise darauf bedacht sind, nicht den Einfluß auf die politische Meinungsbildung zu verlieren.

An dem Echo aus Frankreich zeigt sich, wie recht der Führer hatte, als er von der unvermeidlichen Blindheit gewisser Auslandskreise und bürgerlicher Schichten sprach. Die Presseäußerungen offenbaren den deutlichen Mißverständnis durch das französische Volk geht. Es ist klar und war nicht anders zu erwarten, daß die Volksfront-Presse den Ernst der Lage und die Mission Deutschlands nicht erkennt, es ist auch keine Ueberraschung, wenn die chauvinistischen Sturköpfe nur wieder Sabelgerassel, oder die die Wehrmachtsumgebung nennen mögen, a b h ö r t haben.

## Drohender Generalstreik in Frankreich

Verstärkter Druck der Kommunisten. Meinungsverschiedenheiten in der Volksfront.

Der französische Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich, dessen Beilegung auch dem französischen Ministerpräsidenten Blum nicht geglückt ist, droht für Frankreich wieder einmal zu einer schweren innerpolitischen Krise auszuwachsen. Schon steigt wieder das Gespenst des Generalstreiks auf, der das nördliche Industriegebiet zu erfassen droht. Auch auf die Textilindustrie in Ostfrankreich hat die Streikbewegung übergegriffen. Im Vogesengebiet halten nach erprobtem Muster etwa 15 000 Arbeiter die Werke besetzt, 30 Fabriken liegen still.

Wie ernst die Regierung die Lage beurteilt, beweist, daß der Präsident der Republik seinen Erholungsurlaub plötzlich abgebrochen hat und nach Paris zurückgekehrt ist. Ein Minister hat sich mit der Streikgefahr beschäftigt.

Der neue Arbeitskonflikt stellt das Kabinett Blum vor eine außerordentlich ernste Lage. Schon jetzt läßt sich erkennen, daß unter den radikalsozialen Kabinettsmitgliedern große Unruhe und

Unzufriedenheit über die Maßnahmen des Ministerpräsidenten und des sozialistischen Innenministers herrsche. In radikalsozialen Kreisen ist man der Auffassung, daß dieser neue Streik keineswegs

Charakter einer sozialen Bewegung trage, sondern einen ausgesprochen politischen Hintergrund habe. Selbst in den gemäßigten sozialistischen Kreisen sind die größten Bedenken gegen den

immer mehr zunehmenden Druck der Kommunisten auf die von diesen ausschlaggebend beeinflussten Gewerkschaften entstanden. Das Beispiel der englischen Arbeiterpartei, die den Kommunisten eine scharfe Absage erteilt hat, ist nicht ohne Wirkung auf die nachdenklicheren Kreise der französischen Sozialisten geblieben. In gewissen politischen Kreisen will man sogar wissen, daß ein Bruch zwischen Sozialisten und Kommunisten nur durch gewissen ausländischen Einfluß — über deren Urheber ja kaum ein Zweifel herrschen kann — vermieden werden sei.

Der Vize-Sonderberichterstatter des „Echo de Paris“ meldet ein Gerücht, wonach

an die Streikenden Waffen verteilt worden seien. Eine der Waffenkisten sei beim Entladen, des Lastwagens zu Boden gestürzt und habe sich geöffnet, ihr Inhalt, automatische Pistolen, sei dabei auf die Straße gefallen. Diese Gerüchte, die ihm von einem glaubwürdigen Augenzeugen übermittelt worden seien, erläuterten auch die Panikstimmung, die in Nordfrankreich wegen der Gefahr eines Bürgerkrieges besteht.

## Bilbao vor dem Fall

Nach dem Fall von San Sebastian richten sich die Operationen der spanischen Nationalisten auf Bilbao. Nach der allgemeinen Ansicht der Flüchtlinge, die in Frankreich Zuflucht suchen, ist die Stadt nicht mehr zu halten und wird sich ebenso wie Fern und San Sebastian der Militärpartei ergeben müssen. Vielleicht wird Bilbao nicht einmal mit Waffengewalt zur Uebergabe gezwungen zu werden brauchen; denn

in der Stadt herrscht bereits Hungernot.

Außerdem wächst von Tag zu Tag der Gegensatz zwischen den basquischen Nationalisten und den Anarchisten, die in der Stadt ein Schreckensregiment ausüben.

Der amerikanische Konsul, der an Bord des amerikanischen Zerstörers „Rane“ in der französischen Hafenstadt St. Jean eintraf, schildert Bilbao als eine überfüllte Stadt, in der schwerbewaffnete Anarchisten entspektlich haufen.

Zote lägen überall auf den Straßen,

niemand denke daran, sie zu begraben. In der Stadt sei Typhus ausgebrochen; die furchtbare Seuche breite sich rasch aus. Die Nahrungsmittel seien schon so knapp, wie nach einer wochenlangen Blockade. Vor den Kaufhäusern würden die Menschen hungrig anstehen, um ein Viertelpfund Speck oder etwas Brot zu kaufen.

### In vier Tagen 1200 Gefangene ermordet

Die amerikanische Zeitung „New York Times“ veröffentlicht einen erschütternden Bericht über Massenmorde und Massenhinhaltungen in Madrid. Nach diesem Bericht sollen allein im Madrider Stadtgefängnis im Zeitraum von vier Tagen 1200 nationalsozialistische Gefangene hingerichtet worden sein. Die nächsten Hinrichtungen von Priestern, Lehrern und Anarchisten dauerten immer noch an.

### Schlacht zwischen Bauern und Gendarmen

Blutige Unruhen in Rumänien.

Im Dreieck Sarat bei Biatra Neamtz (Rumänien) haben sich schwere Ausschreitungen religiöser Charaktere zugezogen, die schließlich zu blutigen Zusammenstößen zwischen aufständischen Bauern und Gendarmen führten.

Es handelt sich um Anhänger des alten orthodoxen Kalendersystems, die trotz aller behördlichen Verbote die kirchlichen Feste nach dem alten Kalender feiern wollen. Ein Anführer dieser sogenannten „Stilkisten“ wurde wegen Abhaltung solcher verbotenen Gottesdienste von den Behörden verhaftet.

Etwa 1000 Bauern rückten darauf geschlossen gegen Sarat vor

und forderten die Freilassung des Mönchs, der im dortigen Gerichtsgebäude gefangen gehalten wurde. Als die Bauern trotz gütlichen Zuredens nicht abziehen wollten und den Mönch mit Gewalt zu befreien versuchten, wurde die Gendarmenriege gegen sie eingesetzt. Die Bauern feuerten nunmehr auf die Gendarmenriege. 20 Gendarmen wurden

verletzt, einer davon tödlich. Die Gendarmen eröffneten daraufhin

Salvenfeuer auf die ansturmenden Bauern, wodurch vier Bauern getötet und eine große Anzahl verletzt wurde. Der Rest flüchtete in die Dörfer zurück. Den Behörden gelang es, der Hauptführer der aufständischen Bauern habhaft zu werden.

Ein Teil der rumänischen Presse hatte bei den letzten Zusammenstößen hervorgehoben, daß bei der Stilkisten-Sektierer-Bewegung auch bolschewistische Agenten mitwirkten, von denen die Bauern mißbraucht wurden.

### Rotes Kriegsschiff hält englischen Dampfer an

Zwischenfall in der Straße von Gibraltar.

Wie das Londoner Reutersbüro aus Gibraltar meldet, wurde der zwischen Gibraltar und Melilla verkehrende englische Handelsdampfer „Gibel Perjon“ zum zweiten Male von einem Torpedobootszerstörer der Madrider Regierung auf hoher See angehalten.

Als der Dampfer noch etwa sieben Seemeilen von Melilla entfernt war, wurde er von dem spanischen Kriegsschiff aufgefordert, seinen Kurs zu ändern und nach Gibraltar zurückzufahren. Der Kapitän des englischen Dampfers kam diesem Befehl zunächst nach, drabte jedoch sofort um Hilfe, worauf die beiden britischen Kriegsschiffe „Arrow“ und „Anthony“ herbeieilten. Beim Eintreffen der Engländer zog sich der spanische rote Zerstörer zurück, und die „Gibel Perjon“ konnte ihre Reise nach Melilla fortsetzen.

### 450 Hitlerjungen fahren nach Italien

Auch der Reichsjugendführer fährt mit — Empfang bei Mussolini.

450 Hitlerjungen, die aus allen 25 Gebieten Deutschlands zusammengezogen worden sind, sind am Dienstag auf Einladung des Chefs der Salina, Staatsminister Ricci, nach Italien abgefahren. Die Führung hat Gebietsführer Gustaf Adolf Lauganke. Der Reichsjugendführer und sein Stellvertreter Hartmann Lauterbacher fahren selbst mit.

Die Fahrt geht zunächst über Mailand nach Padua. Nach einem einwöchigen Aufenthalt geht es weiter nach Venedig. Am 18. September erfolgt die Weiterreise nach Florenz und am 20. September nach Rom, wo ein dreitägiger Aufenthalt vorgesehen ist. Die Hitlerjungen werden bei dieser Gelegenheit auch von Mussolini empfangen werden. Die Heimkehr geht über Bologna und Mailand nach München. Die Rückkehr, die voraussichtlich am 28. September erfolgt, wird mit einer Feierstunde am Mahmal abgeschlossen.

Die 450 Hitlerjungen haben sich vor der Abreise eine Woche lang in Dachau aufgehalten, wo ein besonders eingehender Vorbereitungsaufbau für die Reise stattfand.